

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 13 (1926)
Heft: 6

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenn man bedenkt, dass nicht die Gesamtbevölkerung, sondern nur die Zahl der Familien für die zur Verfügung stehenden Wohnungen in Betracht kommt, dass also nur Vorgänge, welche den Familienstand verändern, den Wohnungsmarkt beeinflussen. Unsicherheit der politischen Lage, Bevorzugung kurzfristiger Kapitalanlagen, teurer Bau und Mieterschutz sind die Faktoren, die der Erstellung neuer Wohnungen aus privater Initiative lähmend entgegenstehen. Da ist es der Staat, das Gemeinwesen, das helfen kann und helfen muss. An die Stelle der privaten Bauwirtschaft tritt die kommunale oder diejenige mit öffentlicher Unterstützung. Bau- und Unternehmergeossenschaften bilden sich und das Mietamt nimmt seine Tätigkeit auf. So entstehen dann in dieser Periode unter Auswirkung der bau-gesetzlichen Vorschriften über offene Bebauung ganz andere Siedlungsformen als zu Ende des 19. Jahrhunderts. Hofbildungen mit Grünanlagen und Baumbestand, Kleinhäus-bauten, wenn immer möglich mit Garten, bilden die Regel. Hier gehörten die Wohnkolonien am Friesenberg, an der Winterthurer- und Zappelstrasse und am Vrenelisgärtli. Ihre Architektur ist anständig und statt an der Bauweise zu sparen, wurde grössere Einfachheit vorgezogen. Wenn die in diesen Bauten investierten Gelder der Gemeinde auch einer gewissen Gefahr ausgesetzt sind, so ist zu sagen, dass früher beim privatwirtschaftlichen Betrieb eben auch die Allgemeinheit die Folgen von Krisen zu tragen hatte. Durch das heutige System wird es möglich sein, eine weit-sichtige Stadtbaupolitik zu treiben im Gegensatz zu der charakterlosen und nur auf Gewinn ziellenden Bauart der 90er Jahre.

Ein weiteres Merkmal unserer Zeit ist die Bestellung von Wohnungen für die wirtschaftlich Schwachen, die ohne Unterstützung der Kommune durch die teuren Mietzinse in unverhältnismässiger Weise belastet werden.

Resumierend ist festzustellen, dass in den letzten 10-15 Jahren grosse Fortschritte erreicht wurden im Wohnungsbau der Stadt. In der Anlage der Wohnbauten, in der Grundrissgestaltung, in der ästhetischen Ausbildung sind gute Resultate erzielt worden. Es sind ernsthafte und neuzeitliche Schöpfungen entstanden. Diese tiefgreifende Umstel-lung der Bauwirtschaft zu öffentlicher oder halböffentlicher ist nur durch die grossen Ereignisse der letzten Zeit ermöglicht worden. Sie wird die Grundlage bilden für eine gute Weiterentwicklung.

Von grossem Wert ist die Umgestaltung der Bebauungs-pläne nach neuzeitlichen Gesichtspunkten. Flachbau heisst heute die Lösung und ebenso wichtig sind die folgenden 2 Postulate für die Zukunft: Wohnungskontrolle und Wohnungspflege. Die zielbewusste Förderung und Entwicklung dieser Grundsätze stellt ein grosses Gebiet von Neuarbeit dar.

In jeder Stadt spielt das Problem der *Altstadt-Sanierung* eine wesentliche Rolle. Es sollen nach Möglichkeit die gleichen Leitgedanken der Hofbauten mit Grünanlagen dabei Anwendung finden. Nach der Wohndichtheit d.h. der Anzahl Bewohner pro Wohnraum steht Zürich unter den Schweizerstädten an dritt niedrigster Stelle, nach St. Gallen und Lausanne. Parallel der Siedlungsentwicklung muss auch eine rationelle und moderne Verkehrspolitik gehen. Für die Unterbringung der Arbeiterbevölkerung, die systematisch durchgeführt werden soll, kommen die Gemeinden in der Umgebung der Stadt in Betracht. Gross-Zürich ist noch unbestimmt. Ob ein geschlossener oder dezentralisierter Stadtorganismus entstehen wird, steht noch nicht in Frage. Kommt der letztere zur Entwicklung, so ist die Lösung als Trabantenstadt die richtige, wobei sich die Vororte selbstständig entwickeln können, im Einklang natürlich mit dem beabsichtigten Gesamtbild. In diesem Fall würde nur die Eingemeindung ein befriedigendes Re-sultat zeitigen, denn nur sie schafft die Grundlage für eine erfolgreiche Bodenpolitik, welche die gesunde Entwicklung der Stadt sichert und gleichzeitig der Wohnungsspekulation Einhalt gebietet.

Die mehr als einstündigen Ausführungen, wurden ergänzt durch eine Reihe interessanter Projektionen, graphischer Darstellungen und Pläne. Den Kernpunkt der Darlegungen bildete die Gegenüberstellung der bekannten Unterschiede im Massenwohnungsbau zwischen der früheren privatwirtschaftlichen Bauweise, mit all ihren Nachteilen, und der modernen kommunalen, oder halböffentlichen Wohnungsproduktion, die den Bedürfnissen der Gegenwart in weitgehendem Masse gerecht wird und zwar sowohl denjenigen des einzelnen Bewohners, als auch denjenigen der Gesamtheit, in einer grosszügigen und schönen Entwicklung unserer Stadt. Die offenstehende Diskussion wurde nicht benutzt.

Hans Schwing, cand. ing.

WOHNUNG DER NEUZEIT

Plan einer Werkbund-Veranstaltung in Stuttgart 1927

Die Stadt Stuttgart hat ein neues Wohnungsbauprogramm aufgestellt, das den Bau von ungefähr 1600 Wohnungen vorsieht. Dies gab dem Deutschen Werkbund Veranlassung, auf Anregung seiner Württembergischen Arbeitsgemeinschaft an die Stadt Stuttgart mit dem Vorschlag heranzutreten, einen Teil ihres Bauvorhabens unter folgenden Gesichtspunkten durchzuführen:

Wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit jede Verschwendungen verbieten und die Erzielung grösster Wirkungen mit den kleinsten Mitteln erfordern, so heisst das für den Bau von Wohnungen, wie für den Wohnbetrieb selbst, die Verwendung solcher Materialien und technischer

Einrichtungen, die auf eine Verbilligung der Wohnungsanlagen und des Wohnbetriebes sowie auf eine Vereinfachung der Hauswirtschaft und eine Verbesserung des Wohnens selbst abzielen.

Die letzten Jahre haben uns eine Fülle neuer Erfahrungen, neuer Methoden und Möglichkeiten für rationelles Bauen und Wohnen geschenkt. Leider ist aber bis heute noch keine der mannigfachen Gelegenheiten ergriffen worden, um diese für die Entwicklung unseres Wohnwesens so bedeutenden Ergebnisse in ihren Höchstleistungen durch die Erstellung einer Bautengruppe zusammenzufassen. Die Gelegenheit zur Durchführung einer solchen Aufgabe bietet das Wohnungsbauprogramm der Stadt Stuttgart. Aus diesem Programm könnte ein Teil herausgeschnitten und im Sinne der oben dargelegten Gesichtspunkte als in sich geschlossene Baugruppe vorbildlicher Wohnungen durch die Stadt durchgeführt werden, die nach ihrer Fertigstellung im Jahre 1927 der gesamten Fachwelt zum Studium sowie der Allgemeinheit zur Belehrung und Weiterbildung für kurze Zeit als Ausstellung zugänglich gemacht werden könnte.

Es ist an die Erstellung mehrstöckiger Miethäuser sowie einiger reiner Siedlungstypen gedacht, die — teilweise auch für Serienbau geeignet — als mustergültige beispielhafte Lösungen ebenso an anderen Orten in billiger Massenausführung hergestellt werden können und ebenso wie in Stuttgart sofort bezogen werden sollen.

Der Vorschlag des Werkbunds an die Stadt Stuttgart geht dahin, führende Baukünstler mit der Planung zu betrauen und damit die Führung vor In- und Ausland auf dem Gebiet neuzeitlichen Wohnungsbau zu übernehmen. Da gerade vom Bau die stärksten und lebendigsten Anregungen auf das künstlerische Schaffen unserer Zeit ausgehen, so wird die geplante Siedlung — ohne den Aufwand von Mitteln, die die normalen Baukosten überschreiten — einen Anziehungspunkt in Stuttgart bilden, dessen Auswirkungen

über Jahre und weit über die Grenzen Württembergs hinausgehen.

Durch die Wohnungsbauten allein kann aber ein umfassendes Bild der auf technischem, hygienischem und künstlerischem Gebiet vorhandenen Höchstleistungen nicht gegeben werden. Es soll deshalb, falls die einschlägige Industrie es wünscht, in den bereits vorhandenen städtischen Ausstellungshallen ein ergänzender Überblick über die mit dem Programm zusammenhängenden Gebiete gegeben werden, wie: Technische Einrichtungen, Mobiliar (einfacher Hausrat) für die Wohnungsausstattung benötigte Erzeugnisse wie Stoffe, Tapeten, Fußbodenbelag und anderes, die Farbe beim Bau und in der Wohnung.

Dazu wird eine internationale Schau von Photographien, Plänen und Modellen neuzeitlicher Wohnbauten treten. Alle diese Gruppen sollen aber nicht im Sinne einer Baumesse, sondern entsprechend dem Programm des Deutschen Werkbunds unter dem Gesichtspunkt der Wertauslese vorgeführt werden.

Die Stadtverwaltung hat den Plänen des Deutschen Werkbunds das vollste Verständnis entgegengebracht und der Stuttgarter Gemeinderat seine prinzipielle Zustimmung gegeben. Damit ist für Stuttgart die Veranstaltung dieses neuen Wege weisenden Unternehmens für das Jahr 1927 gesichert.

*

So weit die offizielle Mitteilung des Deutschen Werkbunds. Wir fügen bei, dass die Idee nicht neu ist, sondern in einer sehr reizvollen Art bereits in der Kopenhagener Vorstadt Hellerup verwirklicht wurde, wo im Auftrage der Stadt von einer Reihe führender Architekten eine «Studiensiedlung» geschaffen worden ist, in welcher jeder der eingeladenen Architekten 2–3 Häuser zu bauen hatte. Die Publikation dieser Siedlung (C. F. Boldsen, Studiebyens Huse, Grafisk Forlag Kopenhagen) kann auf der Redaktion des «Werk» eingesehen werden.

Gtr.

CHRONIK

NEUE GRAPHIK

Marienlegenden. Nach alten Vorlagen erzählt von Konrad Falke. Mit Buchschmuck von Gertrud Escher. Rascher u. Cie. A. G. Verlag Zürich, 1926.

Zu der Luxusausgabe dieses Buches hat die bekannte Zürcher Graphikerin Gertrud Escher sechs reizvolle Originalradierungen beigesteuert, die sich in ihrer feinen und sauberen graphischen Haltung dem Tenor der Prosa Falkes ausgezeichnet anschmiegen.

SCHWEIZER GRAPHISCHE GESELLSCHAFT

Die schweizerische Graphische Gesellschaft hielt am 29. Mai im Kupferstichkabinett der Eidg. Techn. Hochschule in Zürich ihre Generalversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Als *Gesellschaftsgabe* für 1926 wurden folgende drei Blätter ausgewählt:

1. E. L. Kirchner, Davos: Radierung.
2. Paul Bodmer, Zürich: Lithographie.
3. Max Gubler, Zürich: Lithographie.